

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 148 (1982)

Heft: 7-8

Artikel: Effizienzprobleme in der Milizarmee

Autor: Aschinger, Gerhard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Effizienzprobleme in der Milizarmee

PD Dr. Dr. Gerhard Aschinger

Für den Militärbereich ist die einzelwirtschaftliche Effizienz ein wichtiges ökonomisches Postulat. Das Sicherheitsziel soll mit einem minimalen volkswirtschaftlichen Aufwand erreicht werden. Von diesem Standpunkt aus könnten auch bei einer Milizarmee durch Änderung der Militärstruktur Verbesserungen erzielt werden. fas

1 Einleitung

Ausgehend vom Primat der Landesverteidigung besteht für den Militärssektor die Aufgabe, mit den ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen das Ziel der militärischen Sicherheit zu erfüllen. Der Militärssektor kann zunächst als eine Unternehmung betrachtet werden, die mit gewissen Inputfaktoren ein Gut produziert. Während private Unternehmungen Güter herstellen, die auf dem Markt zu einem bestimmten Preis erhältlich sind, **produziert der Militärssektor das Kollektivgut «militärische Sicherheit»,** das keinen Ausschlussmechanismus besitzt. Dies bedeutet, dass das Gut «militärische Sicherheit» von beliebig vielen Individuen gleichzeitig «konsumiert» werden kann, ohne dass sich deren Konsum rivalisiert. Der Ausschluss eines Individuums vom Konsum der «militärischen Sicherheit» ist unmöglich, da den einzelnen Individuen die Verteidigungskosten **nicht direkt,** sondern nur der Gesellschaft als Ganzes, zugerechnet werden kann.

Kein rational handelndes Individuum wäre freiwillig bereit, das Kollektivgut «militärische Sicherheit» zu einem noch so kleinen Preis zu erstehen. Dadurch würde aber ein sog. «**Trittbrettfahrerverhalten**» bewirkt, bei dem der Konsum des Kollektivgutes ohne Bezahlung möglich wäre. **Militärische Aufwendungen können daher nur durch den Staat getätigt werden.**

Für den Militärbereich, als Unternehmung betrachtet, ist die **einzelwirtschaftliche Effizienz** ein wichtiges ökonomisches Postulat. Dieses besagt, dass das Gut «militärische Sicherheit» unter sparsamer Verwendung der Einsatzfaktoren sowie unter Zuhilfenah-

me geeigneter Technologien so produziert werden soll, dass das Sicherheitsziel mit möglichst kleinen Kosten erreicht werden kann.

Der Militärssektor ist mit der Gesamtwirtschaft durch ein dichtes Netz von Beziehungen verbunden. Er kann deshalb nicht isoliert betrachtet werden. Daher muss die einzelwirtschaftliche Betrachtungsweise des Militärssektors als eine Unternehmung, durch eine **gesamtwirtschaftliche** Betrachtungsweise ersetzt werden.

Für den Militärssektor ist nun die **ökonomische (oder volkswirtschaftliche) Effizienz** bedeutungsvoll, die besagt, dass die Ressourcen im Rahmen der Gesamtwirtschaft, und nicht etwa nur im Teilbereich des Militärs, so eingesetzt werden, dass dadurch die Wertschöpfung der Gesamtwirtschaft optimiert wird. Bezogen auf den Militärssektor bedeutet ökonomische Effizienz, dass das **Sicherheitsziel** mit einem **minimalen volkswirtschaftlichen Aufwand** erreicht werden soll.

Insbesondere für eine Milizarmee sind die gegenseitigen Abhängigkeiten zwischen dem Militär- und Zivilbereich, nicht zuletzt im Hinblick auf eine mögliche kriegerische Auseinandersetzung, von entscheidender Bedeutung. **Ökonomische Effizienz** muss unter solchen Bedingungen ein zentrales Postulat sein.

Für eine **Milizarmee** sind die Mittelzuteilungen im wesentlichen durch das Militärbudget sowie durch die Zwangsverpflichtung der Wehrmänner bei einem festen Sold, der beträchtlich unter dem zivilen Lohnniveau liegt, bestimmt. Die Zuteilung der Ressourcen für den militärischen Sektor ist starr

vorgegeben und ist im wesentlichen durch den Marktmechanismus unberührt. Die Diskrepanz zwischen dem Sold und dem Lohn im Zivil ist eine der Hauptursachen für die ökonomische Ineffizienz des Milizsystems, weil dadurch die Ressourcen nicht den optimalen Verwendungszwecken zugeführt werden.

In meinem Artikel «Milizarmee versus Freiwilligenarmee» in ASMZ Nr. 11/1981 wurde gezeigt, dass eine **Freiwilligenarmee** (eine Armee, in der die Zwangsaushebung durch eine freiwillige Verpflichtung des Wehrmannes ersetzt wird, wobei der Sold dem Marktlohn entspricht), gegenüber einer Milizarmee bezüglich der ökonomischen Effizienz, der Technologie der Waffensysteme sowie der Erreichung des militärischen Sicherheitsziels Vorteile besitzt.

2 Der Übergang vom Draft-System zum Freiwilligensystem in den USA

Mit der Einführung der Freiwilligenarmee wurde 1973 das Draft-System in den USA abgelöst. Das **Draft-System** war durch eine **selektive Zwangsaushebung** von Neurekrutierten entsprechend dem zahlenmässigen Bedarf sowie durch einen im Vergleich zu zivilen Löhnen tieferen Sold gekennzeichnet. Die Aushebung erfolgte nach bestimmten Schlüsseln, die verschiedene Gruppen, z. B. die Verheirateten und Studierenden privilegierten. Die Ausgehobenen wurden daher diskriminiert, was sich auch durch das später verwendete System der Zufallsaushebung nicht änderte.

Es hat sich gezeigt, dass der **Übergang vom Draft-System zum Freiwilligensystem** in den USA bezüglich der Rekrutierung von zirka 400 000 Mann pro Jahr zu keinen Schwierigkeiten führte (s. Cooper, R. V. L., 1978), was durch die Bezahlung von Marktlöhnen sowie von Gewährung weiterer Vorteile (= Fringe-Benefits) möglich wurde. Insbesondere wurden mit wenigen Ausnahmen die geforderten Qualitäts- und Leistungsstandards erreicht. Im weiteren konnte die **Umschlagsrate der Wehrmänner im Militär** (= 1: [durchschnittliche Militärdienstzeit pro Wehrmann/Jahr]), auch als «**Turnover**» bezeichnet, erheblich gesenkt werden. Verschiedene Personalprobleme, so argumentiert Cooper, haben nichts mit der Einführung der Freiwilligenarmee zu tun, sondern sind durch externe Faktoren bestimmt.

Bezüglich der **Verteilungsgerechtigkeit** und der **ökonomischen Effizienz** ist die Freiwilligenarmee dem Draft-System überlegen.

Technische Führungsposition zu besetzen. Absolute Handlungsfreiheit selbstverständlich.

Warum neigen gerade Menschen zu BMW, die aufgrund ihres Charakters und Könnens auch sonst im Leben Führungsqualitäten entwickeln? Menschen, die sich von modernen Techniken nicht überfordert fühlen, sondern diese neue, intelligente technische Umwelt souverän einsetzen, um erfolgreicher weiterzukommen?

Sicher deshalb, weil sie in einem BMW das bestmögliche Instrumentarium für diesen Lebensstil finden.

BMW (SCHWEIZ) AG, Dielsdorf/ZH
und ihre 150 qualifizierten BMW-Vertretungen.



BMW 735i. Sonderausstattung: Automatic-Getriebe,
Klimaautomatik, Cassetten-Radio, Bordcomputer, Sitzheizung vorn.

3 Mögliche Folgerungen für eine Milizarmee

Wie oben ausgeführt wurde, fand 1973 in den USA der Übergang vom Draft-System zur Freiwilligenarmee statt. Es hat sich gezeigt, dass diese Veränderung der Militärstruktur **gesamtwirtschaftliche Vorteile** besitzt, die sich jedoch erst längerfristig nach Ablauf verschiedener Anpassungsprozesse einstellen werden.

Armeen sind gewachsene, von verschiedenen Einflüssen und Entwicklungen geprägte Institutionen. Sicher bewirkt jede Umstellung in der Organisationsstruktur der Armee, auch wenn sie nicht so drastisch ist, wie ein Übergang zu einer Freiwilligenarmee, gewisse personelle und sachliche Veränderungen, die eine Flexibilität des Militärsystems voraussetzen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass der Übergang zur Freiwilligenarmee ausgerechnet in den USA, der dominanten Militärmacht des Westens, vorgenommen wurde. Die Einführung der Freiwilligenarmee in den USA kann als gelungen bezeichnet werden, da die Freiwilligenarmee ja immerhin seit neun Jahren besteht und Präsident Reagan versichert, vom Freiwilligenystem nicht abrücken zu wollen. Dies bedeutet natürlich nicht, dass bei einer Veränderung der Militärstruktur keine Schwierigkeiten auftauchen können; aber für ein Draft-System könnten, infolge der zu geringen Flexibilität und Integrationsfähigkeit in die Gesamtwirtschaft, längerfristig Probleme entstehen.

Welche möglichen **Folgerungen** lassen sich nun für eine **Milizarmee** schweizerischen Musters aus den Erfahrungen mit der Einführung der Freiwilligenarmee in den USA ziehen?

Zunächst sei festgestellt, dass die Schweizer Armee im Gegensatz zum früheren Draft-System in den USA eine **Milizarmee mit allgemeiner Wehrpflicht** darstellt. Daher sind, wenn man von den Selbständigerwerbenden absieht, nur geringe Verteilungsungerechtigkeiten der Militärlasten zu beobachten, da jeder gesunde Bürger wehrdienstpflichtig ist. Das Draft-System basierte jedoch auf einer selektiven Aushebung, die Diensttuende gegenüber vom Militärdienst freigestellte diskriminierte.

Neben Verteilungsaspekten ist aber die Allokation der Ressourcen im Sinne der ökonomischen Effizienz wichtig. **Ineffizienz entsteht in der Schweizer Armee** vor allem durch die hohen Mannschaftsbestände bei niedrigem Sold sowie durch die über den Alters-

bereich von 20 bis 50 Jahren ausgedehnte Dienstzeit, welche einen hohen «Turnover» bewirkt.

Obwohl die Erwerbersatzordnung zum mindesten für Unselbständigerwerbende die finanziellen Nachteile eines zu tiefen Soldes beseitigt, ist damit das Problem des ineffizienten Einsatzes von Produktionsfaktoren, insbesondere des Faktors Arbeit, nicht gelöst. Im Sinne einer effektiven Kostenrechnung müsste dem Militär nicht nur die im Militärbudget vorgesehenen Kosten, sondern zusätzlich noch die **verdeckten Opportunitätskosten der Arbeit** (= Differenz der Löhne im Zivil und der Soldzahlungen) belastet werden. Die verdeckten Opportunitätskosten betragen für die Schweizer Armee etwa 3 bis 4 Mia Fr./Jahr.

Nun könnte man sich überlegen, ob **organisatorische Veränderungen**, welche insbesondere den hohen «Turnover» und die damit verbundenen hohen Ausbildungskosten reduziert, nicht zu einem besseren Funktionieren der Armee führen würde.

Eine zeitliche **Straffung der Militärdienstzeit** auf das Alter von 20 bis 30 Jahren (Auszug) bei Soldaten sowie etwa von 20 bis 40 Jahren für Milizoffiziere (im Gegensatz etwa zu Instruktionsoffizieren), könnte zu einer erheblichen Reduktion der Opportunitätskosten führen, wobei bei gleicher Dienstdauer eine erhöhte Militärleistung aufgrund der stärkeren Konzentration des Militärdienstes und der zunehmenden Produktivität resultieren würde.

Durch die zeitliche Straffung der Militärdienstzeit würde die **Ausbildung kostensparender und zudem effizienter** betrieben werden können. Insbesondere für die Altersgruppe über 30 Jahren sind die Opportunitätskosten im Vergleich zur Altersgruppe von 20 bis 30 Jahren viel höher. Dies hängt damit zusammen, dass im Laufe der Zeit die Spezialisierung der Arbeitskräfte, und damit meistens auch der Lohn, zunimmt. Die Einführung einer Militärdienststraffung, ohne die Dauer des Militärdienstes zu verändern, würde sich zweifellos positiv auswirken, nicht nur in kostenmässiger sondern auch in produktionsmässiger Hinsicht.

In dem Masse wie die volkswirtschaftlichen Kosten des Militärs bei gleicher Leistungsfähigkeit reduziert werden können, sollte das **Militärbudget** entsprechend erhöht werden. Die Reduktion der Opportunitätskosten durch eine Straffung der Militärdienstpflicht könnte z.B. mit einer Erhöhung des Militärflichtersatzes sowie

entsprechender Arbeitgeberbeiträge, die sich auf die ökonomischen Einsparungen dieser Neuregelung beziehen, verbunden werden. Damit könnte dem Militär eine «Prämie» für effizientes Verhalten zum Vorteil der Gesamtwirtschaft zugewiesen werden. Dadurch würde das Militärbudget faktisch erhöht, wobei die neuen Mittel etwa für die Beschaffung von Kapitalgütern verwendet werden könnten.

Zurzeit bestehen Budgetprobleme nicht nur im Militär, sondern auch allgemein im Staatshaushalt. Kürzungen der Ausgaben und Mitteleinsparungen durch Rationalisierung stehen neuen Einnahmenbeschaffungen (z.B. durch Erhöhung der Steuern, Reduktion von Zuwendungen, usw.) zur Erreichung eines ausgeglichenen Staatshaushaltes gegenüber. Wenn man das militärische Ziel der Landesverteidigung akzeptiert, dann stellt sich die Frage, ob bei den bestehenden Strukturen und finanziellen Mitteln die Kriegstauglichkeit der Armee erreicht werden kann. **Die Kriegstauglichkeit** ist aber nicht nur vom Militärbudget, sondern ebenso von der gesamtwirtschaftlichen Effizienz des Einsatzes von Ressourcen im militärischen wie im zivilen Bereich abhängig. Nur wenn die möglichen Veränderungen der Militärstruktur zur Erreichung der Kriegstauglichkeit nicht ausreichen, ist eine Erhöhung des Militärbudgets unumgänglich. Nun wird die Erhöhung des Militärbudgets oft mit dem Hinweis auf eine Reduktion des prozentualen Anteils der Militärausgaben gemessen am Bruttosozialprodukt der letzten Jahre gefordert. Wie bereits bemerkt, müsste aber für eine effektive Kostenrechnung dem Militärbudget die verdeckten Opportunitätskosten, welche aus der Zwangsverpflichtung der Wehrmänner entstehen, zugerechnet werden. Ebenso ist der internationale Vergleich von pro Kopf-Militärausgaben keine verlässliche Richtschnur für die effektiven Finanzbedürfnisse einer Armee.

Neben der zeitlichen Straffung (Reduktion des Militärdienstzeitraumes bei konstanter Militärdienstdauer) könnten auch **längere zusammenhängende Militärdienste** einen positiven Effizienzbeitrag zeitigen. Insbesondere könnte eine Verlängerung der Rekrutenschule zu einem besseren Lernerfolg und daher zu gesteigerten Leistungen führen, vor allem im Zusammenhang mit technisch komplizierten Waffensystemen. Eine zu starke Streuung relativ kurzer Militärdienste fördert das «Vergessen» und belastet Vorgesetzte zu sehr mit Ausbildungsaktivitäten.

Sicher wäre es für die schweizerische Milizarmee **unrealistisch und verfehlt**,

den grossen Sprung den die Amerikaner mit ihrer Freiwilligenarmee getan haben, imitieren zu wollen. Die sachlichen Voraussetzungen für die Einführung der Freiwilligenarmee in den USA lagen nicht nur im Einsatz der Ressourcen, sondern auch in verteilungspolitischen Aspekten begründet. Wie bereits festgestellt wurde, liegen die Probleme der Schweizer Armee eher beim Einsatz der Ressourcen, wobei Verteilungsprobleme vergleichsweise unbedeutend sind. Eine Änderung der Militärstruktur, welche die gesamtwirtschaftliche Effizienz erhöht, wäre zu begrüssen, sofern die Kosten der Umstellung langfristig die zusätzlichen Erträge nicht übersteigen. Trotzdem sind Verbesserungen vor allem aus sicherheitspolitischen Überlegungen, auch wenn sie organisatorische Änderungen bewirken, sehr wohl in Erwägung zu ziehen.

Literatur

Aschinger, Gerhard «Milizarmee versus Freiwilligenarmee», ASMZ November 1981.

Cooper, Richard V.L. «The All-Volunteer Force: Five Years Later», International Security, 2, 1978, Nr. 4, S. 101-131.

Friedman, Milton «There's no such thing as a free lunch», Chapter 8: «A Volunteer Army», La Salle, Illinois, 1975.

Hansen, W.L. und Weisbrod, B.A. «Economics of the Military Draft», Quarterly Journal of Economics, August 1967, vol. 81, Nr. 3, S. 395-421.

Oi, Walter «The Economic Cost of the Draft», American Economic Review, May 1967, S. 59f.

Schriftenreihe ASMZ

Unterstützen Sie unsere «Schriftenreihe ASMZ», indem Sie die Bücher kaufen oder weiterempfehlen. Sie sind preisgünstig, weil wir sie ohne Gewinnstreben herausgeben. Zu beziehen bei Huber & Co., Presseverlag, Postfach, 8500 Frauenfeld. Bisher sind erschienen:

«**Spionage gegen die Schweiz**» von Dr. H. R. Fuhrer, mit dem Untertitel «Die geheimen deutschen Nachrichtendienste gegen die Schweiz im Zweiten Weltkrieg». Fr. 32.-.

«**Disziplinarstrafordnung**» von Dr. iur. P. Hauser, ein praktisches Nachschlagewerk für Kommandanten aller Grade. Fr. 19.50.

«**Luftverteidigung in den 80er und 90er Jahren**», bearbeitet von einem Autorenteam der Schweiz. Kriegstechnischen Gesellschaft. Fr. 18.-. ewe